

Liebe Mitchristinnen

Wir haben viele schöne Erinnerungen an unsere Verstorbenen. Die Orte, wo wir mit ihnen waren, wo wir mit ihnen zusammen gelaufen oder gesessen sind. Wo wir mit ihnen gelacht oder erzählt haben. Wie wir so manche stressige Situation mit ihnen gemeinsam bewältigt haben, wo sie uns geholfen haben oder uns Mut gemacht haben; wo es uns gutgetan hat, dass und wie sie einfach dagewesen sind.

Und wir vermissen sie auch. Manchmal haben wir sie zu kurz, und vielleicht wird sich dies auch niemals ganz ändern. Sie sind einfach besondere Menschen gewesen für uns. Aber ich denke, es ist doch klar: Wir möchten sie auch wiedersehen. Wir möchten, dass es ihnen gut geht in ihrem neuen Leben, und wir möchten irgendwann einmal auch wieder mit ihnen zusammen sein. Das hoffen wir ganz fest.

Wir kennen auch die Einsprüche gegen diese Hoffnung. Ob das denn nicht reines Wunschdenken ist? Ob etwas bloss deshalb, weil wir es uns wünschen und es gerne hätten, deswegen auch schon Realität werden kann? Aus unserem Alltag wissen wir, dass es nicht so ist. Der Volksmund weiss: «Hoffen und Harren macht manchen zum Narren.» Schliesslich waren solche Mahner aus früherer Zeit keine dummen Menschen – ein Sigmund Freud, der sagt, die

religiöse Hoffnung haben die Menschen sich selbst zurechtfabriziert, damit sie mit ihrem Leben und ihrer Sterblichkeit besser umgehen können – oder ein Karl Marx, der sagt, die Machthaber haben sich die Religion ausgedacht als das Opium für das Volk, damit das Volk mit der Vertröstung auf das Jenseits zufrieden ist und keine Rebellion oder Unruhe anfängt.

Und doch steht da noch immer dieser Jesus Christus mitten in unserer Menschheitsgeschichte wie ein Fels in der Brandung. Seine Worte und was er uns hinterlassen hat, das hat noch niemand aus der Welt schaffen können. Seine Erscheinungen nach seinem Tod, seine Begegnungen mit den Freundinnen und Freunden, von denen sie berichtet haben – diese Erlebnisse sind ihnen so wichtig gewesen: dafür sind sie mit ihrem ganzen Leben eingestanden, nichts konnte sie davon abbringen – die bleiben für uns DIE Quelle unserer Hoffnung schlechthin. Eine Quelle, die nie versiegt; die lebendige Hoffnungskraft hervorbringt. Ein Fels, auf den wir uns verlassen können.

Und es ist ja auch so: Solange sie uns fehlen, unsere Lieben, die uns vorangegangen sind, solange können wir nicht ganz glücklich sein. Genauso: Solange wir nicht wissen, dass es denen ganz gut geht, auch solange können wir nicht ganz glücklich sein. – Aber genau das ist das Versprechen von Gott und von Jesus an uns, an Dich und an mich: am Ende

dürfen wir unser ganzes Glück finden, in der Ewigkeit, und wenn zu unserem Glück das Glück unserer Lieben und das Verbundensein mit ihnen dazugehört: dann bestärkt uns dies einmal mehr in der grossen Hoffnung, die Gott uns schenkt: Unseren Lieben wird es gut gehen, sie werden mit uns verbunden sein schon auch deswegen, weil wir selbst sonst nicht unser ganzes Glück finden könnten.

Es gibt einige Worte von Jesus, auf die wir unsere Hoffnung stützen können für unsere Verstorbenen und letztlich ja auch für unser eigenes Leben nach dem Tod in der Ewigkeit. Eines davon ist das Wort von den vielen Wohnungen, das wir gerade gehört haben. Unsere Wohnung ist schon etwas Wichtiges für uns. Die Wohnung ist unser Eigenes. Hier darf ich meine bequemen Hausschuhe anziehen, meine Strassenschuhe in die Ecke stellen, und auch meine formellen Kleider ablegen. Hier darf ich es mir gemütlich und bequem machen. Was Goethe für den Osterspaziergang sagt, das gilt erst recht für unsere eigene Wohnung: «Hier bin ich Mensch, hier darf ich sein.» Der Engländer bringt es bekanntlich am kürzesten auf den Punkt: «My home is my castle.» Und er packt in diese Kurzform zugleich das ganze Wissen mit hinein: Mein Daheim, mein Zuhause, meine Wohnung – da bin ich auch geschützt und sicher, wie in einer kleinen Burg. Da habe ich ein Dach über dem Kopf und

wahrscheinlich Doppelverglasung und eben meine eigenen vier Wände, die mich vor Wind und Wetter schützen. Da kann ich den Schlüssel rundrehen, meine Wohnung gibt mir Sicherheit.

Es ist noch interessant: Gerade die Burg und der Fels ist ja ein wichtiges Bild für Gott in der Bibel im Psalmenbuch. Und in den Worten von Jesus hier ist es ja gerade auch Gott, der der Garant ist für unsere ewigen Wohnungen, für unser ewiges Daheim. Denn wo liegen diese Wohnungen, von denen Jesus spricht? Im Haus meines Vaters. – Und auch das gehört ja ganz entscheidend zu meiner Wohnung: ich bin es, der entscheiden kann: Wen lass ich hinein in meine Wohnung? Und bei wem ist es mir lieber, wenn ich zwar draussen mit ihm zu tun habe, im Beruf oder im Quartier, aber doch lieber nicht in meiner Wohnung? Wer muss mich unbedingt einmal wieder besuchen kommen? Weil ich weiss, dass wir es dann gut und lustig miteinander haben? Wen hab ich zu kurz gehabt in der letzten Zeit? Wer hat mir wirklich gefehlt? Zu wem sag ich, dass er oder sie UNBEDINGT einmal wieder zu uns kommen muss? – Und ich denke: bei diesen Letzteren, da sind eben viele dabei von den Menschen, von den Lieben, an die wir jetzt in diesem Moment denken; zu denen wir gleich an das Grab gehen werden; für die wir eine Kerze anzünden und beten werden. Weil wir sie Gott anvertrauen. Amen.